P.o.germ.
478
d

P. o. germ. 478 d

<36603484740014
<36603484740014
Bayer. Staatsbibliothek

Preußische Kriegslieder

in den

Feldzügen 1756 und 1757.

Von

einem Grenadier.

Mit neuen Melodien.

Neue Auflage.

Berlin, 1786.

In Commission bei Friedrich Maurer.

25 3

P. o. germ. 478 d

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

B

Vorbericht.

Die Welt kennet bereits einen Theil von diesen Liedern; und die feinern Leser haben so viel Geschmack daran gefunden, daß ihnen eine vollständige und verbesserte Sammlung derselben, ein angenehmes Geschenk seyn muß.

Der Verfasser ist ein gemeiner Soldat, dem eben so viel Heldenmuth als poetisches Genie zu Theil geworden. Mehr aber unter den Waffen, als in der Schule erzogen, scheinet er sich eher eine eigene Gattung von Ode gemacht, als in dem Geiste irgend einer schon bekannten gedichtet zu haben.

Wenigstens, wenn er sich ein deutscher Horaz zu werden wünschet, kan er nur den Ruhm des Römers, als ein lyrischer Dichter über,

haupt, im Sinne haben. Denn die charakteristischen Schönheiten des Horaz setzen den feinsten Hofmann voraus; und wie weit ist dieser von einem ungekünstelten Krieger unterschieden?

Auch mit dem Pindar hat es weiter nichts gemein, als das anhaltende Feuer, und die Υπερβατα der Wortfügung.

Von dem einzigen Tyrtäus könnte er die heroischen Gesinnungen, den Geitz nach Gefahren, den Stolz für das Vaterland zu sterben, erlernet haben, wenn sie einem Preussen nicht eben so natürlich wären, als einem Spartaner.

Und dieser Heroismus ist die ganze Begeisterung unsers Dichters. Es ist aber eine sehr gehorsame Begeisterung, die sich nicht durch wilde Sprünge und Ausschweifungen zeigt, sondern die wahre Ordnung der Begebenheiten zu der Ordnung ihrer Empfindungen und Bilder macht.

Alle seine Bilder sind erhaben, und alle sein Erhabnes ist naiv. Von dem poetischen Pompe weiß er nichts; und prahlen und schimmern scheint er, weder als Dichter noch als Soldat, zu wollen.

Sein Flug aber hält nicht einerley Höhe. Eben der Adler, der vor in die Sonne sah, läßt sich nun tief herab, auf der Erde sein Futter zu suchen, und das ohne Beschädigung seiner Würde. Antäus, um neue Kräfte zu sammlen, mußte mit dem Fusse den Boden berühren können.

Sein Ton überhaupt, ist ernsthaft. Nur da blieb er nicht ernsthaft — — wo es niemand bleiben kan. Denn was erweckt das Lachen unfehlbarer, als grosse mächtige Anstalten mit einer kleinen, kleinen Wirkung? Ich rede von dem drolligten Gemählden des Roßbachischen Liedes.

Seine Sprache ist älter, als die Sprache der jetztlebenden grössern Welt und ihrer Schriftsteller. Denn der Landmann, der Bürger, der Soldat und alle die niedrigern Stände, die wir das **Volk** nennen, bleiben in den Feinheiten der Rede immer, wenigstens ein halb Jahrhundert, zurück.

Auch seine Art zu reimen, und jede Zeile mit einer männlichen Sylbe zu schliessen, ist alt. In seinen Liedern aber erhält sie noch diesen Vorzug, daß man in dem durchgängig männlichen Reime, etwas dem kurzen Absetzen der kriegerischen Trommete ähnliches zu hören glaubet.

Nach diesen Eigenschaften also, wenn ich unsern Grenadier ja mit Dichtern aus dem Alterthume vergleichen solte, so müßten es unsere **Barden** seyn.

Vos quoque, qui fortes animas belloque peremtas

Lau-

Laudibus in longum vates dimittitis ævum,
Plurima ſecuri fudiſtis carmina Bardi *).

Carl der groſſe hatte ihre Lieder, ſo viel es damals noch möglich war, geſammlet, und ſie waren die unſchätzbarſte Zierde ſeines Büchersaals. Aber woran dachte dieſer groſſe Beförderer der Gelehrſamkeit, als er alle ſeine Bücher, und alſo auch dieſe Lieder, nach ſeinem Tode an den Meiſtbiethenden zu verkaufen befahl? konnte ein römiſcher Kaiſer der Armuth kein ander Vermächtniß hinterlaſſen **)? — O wenn ſie noch vorhanden wären! Welcher Deutſche würde ſich nicht, noch zu weit mehrerm darum verſtehen, als Hickes? †)

Ueber die Geſänge der nordiſchern Skalden ſcheinet ein günſtiger Geſchick gewacht zu

 haben.

*) Lucanus.

**) *Eginhartus in vita Caroli M. cap.* 33. Similiter et de libris -- ſtatuit, ut ab his, qui eos habere vellent, juſto pretio redimerentur, pretiumque in pauperes erogaretur.

†) *Georg. Hickeſius in Grammatica Franco-Theodiſca*

haben. Doch die Skalden waren die Brüder der Barden; und was von jenen wahr ist, muß auch von diesen gelten. Beyde folgten ihren Herzogen und Königen in den Krieg, und waren Augenzeugen von den Thaten ihres Volks. Selbst aus der Schlacht blieben sie nicht; die tapfersten und ältesten Krieger schlossen ein Kreis um sie, und waren verbunden sie überall hinzubegleiten, wo sie den würdigsten Stoff ihrer künftigen Lieder vermutheten. Sie waren Dichter und Geschichtschreiber zugleich; wahre Dichter, feurige Geschichtschreiber. Welcher Held von ihnen bemerkt zu werden das Glück hatte, dessen Name war unsterblich; so unsterb-

lich

disca c. I. O utinam jam extaret augusta Caroli M. Bibliotheca, in qua delicias has suas reposuit imperator! O quam lubens, quam jucundus ad extremos Caroli imperii fines proficiscerer, ad legenda antiqua illa, aut barbara carmina!

lich, als die Schande des Feindes, den sie fliehen sahen.

Hat man sich nun in den kostbaren Ueberbleibseln dieser uralten nordischen Heldendichter, wie sie uns einige dänische Gelehrte aufbehalten haben, *) umgesehen, und sich mit ihrem Geiste und ihren Absichten bekannt gemacht; hat man zugleich das jüngere Geschlecht von Barden aus dem schwäbischen Zeitalter, seiner Aufmerksamkeit werth geschätzt, und ihre naive Sprache, ihre ursprünglich deutsche Denkungsart studirt: so ist man einigermassen fähig, über unsern neuen preußischen Barden zu urtheilen. Andere Beurtheiler, besonders wenn sie von derjenigen Classe sind, welchen die französische Poesie alles in allem ist, wolte ich wohl für ihn verbeten haben.

Noch besitze ich ein ganz kleines Lied von ihm, welches in der Sammlung keinen Platz

*) Andreas Vellejus und Petrus Septimus.

finden konnte: ich werde wohl thun, wenn ich diesen kurzen Vorbericht damit bereichere. Er schrieb mir aus dem Lager vor Prag: "Die "Panduren lägen nahe an den Werken der "Stadt, in den Hölen der Weinberge; als er ei- "nen gesehen, habe er nach ihm hingesungen:"

Was liegst du, nackender Pandur!
Recht wie ein Hund im Loch?
Und weisest deine Zähne nur?
Und bellst? So beisse doch!

Es könnte ein Herausforderungslied zum Zweykampf mit einem Panduren heissen.

Ich hoffe übrigens, daß er noch nicht das letzte Siegeslied soll gesungen haben. Zwar falle er bald oder spät; seine Grabschrift ist fertig:

Ειμι δ'εγω θεραπων μεν Ενυαλιοιο ἀνακτος
Και Μεσεων ἐρατον δωρον ἐπιςαμενος.

Bey
Eröfnung des Feldzuges
1756.

Bey
Eröfnung des Feldzuges
1756.

Krieg ist mein Lied! weil alle Welt
Krieg will, so sey es Krieg!
Berlin sey Sparta! Preussens Held
Gekrönt mit Ruhm und Sieg!

Gern will ich seine Thaten thun;
Die Leyer in der Hand,
Wenn meine blutgen Waffen ruhn,
Und hangen an der Wand.

Auch

Auch stimm ich hohen Schlachtgesang
Mit seinen Helden an,
Bey Paucken und Trompeten Klang,
Im Lärm von Roß und Mann;

Und streit', ein tapfrer Grenadier,
Von Friedrichs Muth erfüllt!
Was acht ich es, wenn über mir
Kanonendonner brüllt?

Ein Held fall ich; noch sterbend droht
Mein Säbel in der Hand!
Unsterblich macht der Helden Tod,
Der Tod fürs Vaterland!

Auch kömmt man aus der Welt davon,
Geschwinder wie der Blitz;
Und wer ihn stirbt, bekommt zum Lohn,
Im Himmel hohen Sitz!

Wenn

Wenn aber ich, als solch ein Held,
Dir, Mars, nicht sterben soll,
Nicht glänzen soll im Sternenzelt:
So leb' ich dem Apoll!

So werd aus Friedrichs Grenadier,
Dem Schutz, der Ruhm des Staats:
So lern er Teutscher Sprache Zier,
Und werde sein Horaz.

Dann singe Gott und Friederich,
Nichts kleiners, stolzes Lied!
Dem Adler gleich erhebe dich,
Der in die Sonne sieht!

P. l. germ

— — mares animos in Martia bella
Verſibus exacuo — —

Siegeslied

nach

der Schlacht bey Lowositz,

den 1ten October 1756.

Gott donnerte, da floh der Feind!
Singt, Brüder, singet Gott!
Denn Friederich, der Menschenfreund,
Hat obgesiegt mit Gott.

Bey Außig sahen wir den Held;
Wie feurig brannten wir,
Zu stehn mit ihm in Siegesfeld;
Nun stehen wir es hier.

Er ging, mit einer kleinen Schaar,
Den Siegesweg voran!
Und schlug, wo Feind zu schlagen war,
Und macht uns reine Bahn!

Wir hatten Nacht, er aber nicht.
Du, hoher Paschkopoll!
Sahst ihn, im Helden Angesicht,
Den Mars, und den Apoll!

Auf einer Trommel saß der Held,
Und dachte seine Schlacht,
Den Himmel über sich zum Zelt,
Und um sich her die Nacht.

Er dachte: "Zwar sind ihrer viel,
" Fast billig ist ihr Spott!
" Allein wär' ihrer noch so viel,
" So schlag ich sie mit Gott!"

Das dacht er, sahe Morgenroth,
Verlangen im Gesicht!
Der gute Morgen, den er both,
Wie munter war er nicht!

Sprang auf von seinem Heldensitz,
Sprach: "Eh noch Sonne scheint,
" Kommt, Helden! hinter Lowositz,
" Zu sehen meinen Feind!

Da kamen, Wilhelm, Bevern, Keith,
Und Braunschweigs Ferdinand!
Vier grosse Helden, weit und breit
Durch ihren Muth bekannt.

Auch drangen andre Helden sich
Den grossen Helden nach,
Zu stehen neben Friederich,
Zu horchen, was er sprach!

Frey, wie ein Gott, von Furcht und Graus,
Voll menschlichen Gefühls,
Steht er, und theilt die Rollen aus
Des grossen Trauerspiels!

Dort, spricht er, stehe Reuterey,
Hier Fußvolk! — Alles steht
In grosser Ordnung, schreckenfrey,
Indem die Sonn' aufgeht.

So stand, als Gott der Herr erschuf,
Das Heer der Sterne da;
Gehorsam stand es seinem Ruf
In grosser Ordnung da!

Die Sonne trat mit Riesenschritt,
Auf ihrer Himmelsbahn
Hervor, daß wir mit ihrem Tritt
Auf einmal vor uns sahn;

Ein unaufhörlich Kriegesheer,
Hoch über Berg und Thal,
Panduren, wie der Sand am Meer,
Kanonen ohne Zahl!

Und stutzten, Helden wohl erlaubt,
Nur einen Augenblick;
Ein haarbreit schlugen wir das Haupt,
Doch keinen Fuß zurück!

Denn alsobald gedachten wir
An Gott und Vaterland;
Stracks war Soldat und Officier
Voll Löwenmuth, und stand,

Und näherte dem Feinde sich,
Mit gleichem grossen Schritt.
Halt! sagte König **Friederich**,
Halt! da war es ein Tritt.

Er stand, besah den Feind und sprach,
Was zu verrichten sey:
Wie Gottes Donnerwetter brach
Hervor die Reuterey.

Huy! sagte Roß und Mann zugleich,
Flog mit Geprassel, ließ
Land hinter sich, bis Streich auf Streich,
Auf Panzer Panzer stieß!

Zu muthig jagte sie, zu weit,
Den zweymal flüchtgen Feind,
Der mehr durch Trug, als Tapferkeit,
Uns zu bezwingen meint.

Denn, ihrer Hitze viel zu früh,
Hemmt ihres Schwerdts Gewalt
Kartetschenfeuer unter sie,
Aus tückschem Hinterhalt!

Wie boshaft freut der Ungar sich,
Dem List, nicht Muth, gelung!
Sie flieht zurück, und Friederich
Hält ihre Musterung.

Ha! Vater Bevern! riefen wir:
Uns, uns Patronen her!
Denn deinem armen Grenadier
Ist schon die Tasche leer.

Wenn er nicht Pulver wieder hat,
So hat er hier sein Grab!
Die Hunde regnen Kugelsaat
Von ihrem Thurm herab!

Stürzt, sprach er, sie von ihrem Thurm
Mit Bajonet herab!
Wir thaten es, wir liefen Sturm,
Wir stürzten sie herab.

Wir rissen Mauren ein, Pandur!
Erstiegen deinen Schutz!
Und boten, Tiger von Natur,
Dir in die Nase Trutz!

Du liefest, was man laufen kan;
Du sprungest in die Stadt!
Wir riefen: "Alles hinter an,
"Was Herz im Leibe hat!

Der tapfre Wilhelm aber nahm,
Und führte bey der Hand,
Dich, Müller! an, und plötzlich kam
Pandur und Stadt in Brand,

Und Brüder, Braun, der Kluge, wich,
Voll Helden Eifersucht;
Ließ uns und unserm Friederich
Das Schlachtfeld, nahm die Flucht.

Wer aber hat durch seine Macht
Dich, Braun! und dich, Pandur!
In Angst gesetzt, in Flucht gebracht?
Gott, der auf Wolken fuhr!

Sein Donner zürnte deinen Krieg,
Bis spät in schwarze Nacht.
Wir aber singen unsern Sieg,
Und preisen seine Macht!

Schlachtgesang
bey
Eröfnung des Feldzuges
1757.

Schlachtgesang
bey Eröfnung des Feldzuges
1757.

Auf! Brüder, Friedrich, unser Held,
Der Feind von fauler Frist,
Ruft uns nun wieder in das Feld,
Wo Ruhm zu hohlen ist.

Was soll, o Tolpatsch und Pandur,
Was soll die träge Rast?
Auf, und erfahre, daß du nur
Den Tod verspätet hast.

Aus deinem Schädel trinken wir
Bald deinen süssen Wein,
Du Ungar! Unser Feldpanier
Soll solche Flasche seyn.

Dein starkes Heer ist unser Spott,
Ist unsrer Waffen Spiel;
Denn was kann wider unsern Gott,
Theresia und **Brühl?**

Was helfen Waffen und Geschütz
Im ungerechten Krieg?
Gott donnerte bey Lowositz,
Und unser war der Sieg.

Und böt uns in der achten Schlacht
Franzos und Russe Trutz;
So lachten wir doch ihrer Macht:
Denn Gott ist unser Schutz.

Schlachtgesang
vor
der Schlacht bey Prag,
den 6ten May 1757.

Was kannst du? Tolpatsch und Pandur,
Soldat und Officier!
Was kannst du? Fliehen kannst du nur:
Und siegen können wir.

Wir kommen; zittre! Deinen Tod
Verkündigt Roß und Mann!
Wir kommen, unser Siegesgott,
Held **Friedrich**, ist voran!

Auch ist mit seiner Heldenschaar,
Der Held **Schwerin** nicht fern,
Wir sehen ihn; Sein graues Haar
Glänzt uns, als wie ein Stern!

Was hilft es, Feind, daß groß Geschütz
Steht um dich her gepflanzt?
Was hilft es, daß mit Kunst und Witz
Dein Lager steht umschanzt?

Gehorsam feurigem Verstand
Und alter Weisheit nun,
Stehn wir, die Waffen in der Hand,
Und wollen Thaten thun.

Und wollen trotzen deiner Macht,
Auf hohem Felsensitz,
Und deinem Streich, uns zugedacht,
Und deinem Kriegeswitz.

Und deinem Stolz und deinem Spott;
Denn diesen bösen Krieg
Hast du geboren: drum ist Gott
Mit uns, und gibt uns Sieg!

Und läßt uns herrlichen Gesang
Anstimmen nach der Schlacht.
Schweig Leyer! Hört Trompetenklang!
Still, Brüder! gebet acht!

Siegeslied
nach
der Schlacht bey Prag,
den 6ten May 1757.

Siegeslied
nach der Schlacht bey Prag,
den 6ten May 1757.

Victoria! mit uns ist Gott,
Der stolze Feind liegt da!
Er liegt, gerecht ist unser Gott,
Er liegt, Victoria!

Zwar unser Vater ist nicht mehr,
Jedoch er starb ein Held,
Und sieht nun unser Siegesheer,
Vom hohen Sternenzelt.

Er ging voran, der edle Greis!
Voll Gott und Vaterland.
Sein alter Kopf war kaum so weiß,
Als tapfer seine Hand.

 Mit

Mit jugendlicher Heldenkraft
Ergriff sie eine Fahn,
Hielt sie empor an ihrem Schaft,
Daß wir sie alle sahn;

Und sagte: "Kinder, Berg hinan,
" Auf Schanzen und Geschütz!"
Wir folgten alle, Mann vor Mann,
Geschwinder wie der Blitz.

Ach! aber unser Vater fiel,
Die Fahne sank auf ihn.
Ha! welch glorreiches Lebensziel,
Glückseliger Schwerin!

Dein Friederich hat dich beweint,
Indem er uns gebot;
Wir aber stürzten in den Feind,
Zu rächen deinen Tod.

Du, Heinrich, warest ein Soldat,
Du fochtest Königlich!
Wir sahen alle, That vor That,
Du junger Löw', auf dich!

Der Pommer und der Märker stritt
Mit rechtem Christen Muth:
Roth ward sein Schwerdt, auf jeden Schritt
Floß dick Pandurenblut.

Aus sieben Schanzen jagten wir
Die Mützen von dem Bär.
Da, Friedrich, ging dein Grenadier
Auf Leichen hoch einher.

Dacht, in dem mörderischen Kampf,
Gott, Vaterland, und dich,
Sah, tief in schwarzem Rauch und Dampf,
Dich, seinen Friederich.

Und zitterte, ward feuerroth,
Im kriegrischen Gesicht,
(Er zitterte vor Deinem Tod,
Vor seinem aber nicht.)

Verachtete die Kugelsaat,
Der Stücke Donnerton;
Stritt wütender, that Heldenthat,
Bis Deine Feinde flohn.

Nun dankt Er Gott für seine Macht,
Und singt: Victoria!
Und alles Blut aus dieser Schlacht
Fließt nach Theresia.

Und weigert sich auf diesen Tag,
Den Frieden vorzuziehn;
So stürme, Friedrich, erst ihr Prag,
Und dann führ uns nach Wien.

Schlachtgesang
vor
Dem Treffen bey Collin,
den 18ten Junius 1757.

Schlachtgesang
vor
dem Treffen bey Collin,
den 18ten Junius
1757.

Seht, wie sie, die Geschlagene,
Noch trotzig Rache glühn!
Da stehn! nicht zittern, denken: Geh,
Geh, Preusse! doch nach Wien.

Auf hohen Felsen stehen sie,
In ihrem Adlernest,
Hohnlachend; Brüder, sehet sie,
Sie träumen Siegesfest.

Sie wollen hunderttausend Mann,
Uns überwinden; Ha!
Auf, Friedrich, auf! Mit uns hinan!
Mit uns, Victoria!

Lied
nach der Schlacht bey Collin,
den 18ten Junius 1757.

Lied
nach
der Schlacht bey Collin,
den 18ten Junius
1757.

Zurück, rief Vater Friederich,
Zurück, rief er, zurück!
Nachdenkend dacht er schon bey sich:
Gott gibt dem Feinde Glück.

Wir

Wir aber stürmten noch das Nest,
Wir wollten noch hinan!
Wir kletterten, wir hielten fest
Uns aneinander an.

Und sagten dem, der oben stand:
Wie kommen wir herauf?
Und schlugen tapfer Hand in Hand,
Und halfen uns hinauf.

Da stürzte von Kartetschensaat
Getroffen, eine Schaar
Von Helden, ohne Heldenthat,
Die halb schon oben war!

Das sahe Friedrich. Himmel! Ach!
Wie blutete Sein Herz!
Wie stand, bey mitleidsvollem Ach,
Sein Auge himmelwärts!

Was für sanftmüthge Blicke gab
Sein Heldenangesicht!
Laßt, rief er, Kinder, laßt doch ab!
Mit uns ist Gott heut nicht.

Da liessen wir den blöden Feind
In seinem Felsennest.
Nun jubelt er; o Menschenfreund!
Nun hat er Siegesfest.

Wie kann er aber? Brüder, sagt!
Er kann ja nicht, fürwahr!
Denn haben wir ihn nicht gejagt,
So weit zu jagen war?

Wir stritten, nicht mit Roß und Mann,
Mit Felsen stritten wir.
Hier, Heldenbrüder, bind er an.
Hier, Brüder, sieg er! hier!

Du Feind! herab in grünes Feld,
Und weise freye Brust,
Und streit und sieg und stirb ein Held!
Hier ist zu sterben Lust!

Allein der blöde wagt sich nicht,
Wir mögen lange stehn
Und auf ihn warten. **Friedrich spricht:**
Geht Kinder! Laßt uns gehn.

Herausfordrungslied
vor
der Schlacht bey Roßbach,
am 4ten November 1757.

Herausfordrungslied
vor
der Schlacht bey Roßbach,
am 4ten November
1757.

Heraus, aus deiner Wolfesgruft,
Furchtbares Heldenheer,
Heraus zum Streit in frische Luft,
Mit Muth und Schlachtgewehr!

Wir kleiner Haufe wachen schon,
Und singen Schlachtgesang,
Und wecken dich mit Kriegeston,
Mit Lärm und Waffenklang.

Was schlummerst du? Die träge Rast,
Schickt die für Helden sich?
Wenn du gerechte Sache hast,
Warum verkriechst du dich?

Siegeslied

nach

der Schlacht bey Roßbach,

am 5ten November 1757.

Erschalle, hohes Siegeslied,
Erschalle weit umher!
Daß dich der Feind, wohin er flieht,
Vernehme hinter her.

Den, welcher unsern Untergang
In bösem Herzen trug,
Den schlage, muthiger Gesang,
Wie **Friederich** ihn schlug!

So, wie ein junger Löwe liegt,
Und laurt auf seinen Feind,
Der stolz ist, in Gedanken siegt,
Ihn leicht zu zwingen meint;

So, tapfre Brüder! lagen wir,
Wir kleiner Hauf im Thal.
Der Abend kam, da schliefen wir,
Nach langem Marsch einmal!

Vom Pulverdonner eingewiegt,
Und von der Waffen Last
Ermüdet, schliefen wir vergnügt,
Und hatten gute Rast.

Nur Friedrich, welcher immer wacht,
Nur unser Held durchritt,
Voll Anstalt zu der nahen Schlacht,
Die Felder, Schritt vor Schritt.

Vom Sternenvollen Himmel sahn
Schwerin und Winterfeld,
Bewundernd den gemachten Plan,
Gedankenvoll den Held!

Gott aber wog bey Sternenklang
Der beyden Heere Krieg,
Er wog, und Preussens Schaale sank,
Und Oestreichs Schaale stieg.

Der

Der Neid, der neben Thronen sitzt
Im ungetreuen Wien,
Knirscht mit den Zähnen, Rache blitzt
Aus Augen, welche glühn;

Der hatte wider Deine Macht
Und Weisheit, Friederich!
Der Erde Fürsten aufgebracht,
Gott aber blieb für Dich.

Nun mögen sie bey ihrem Krieg
Verrathen im Gesicht:
Der Himmel gebe solchen Sieg
Dem Ungerechten nicht.

Der grosse Morgen brach hervor,
Und brachte grossen Tag,
Den Morgengruß in unser Ohr
Trug mancher Donnerschlag.

Wir aber hörten kaum darauf,
Wir dachten keinen Tod;
Wir stunden ausgeruhet auf,
Und kochten Morgenbrod.

Die Feinde kommen, sagte man,
Wir aber blieben still,
Wir sahn sie kommen, nah daran,
Wir aber blieben still!

Denn Friedrich war noch nicht zu sehn,
Bis Moritz sagte, Marsch!
Von allen war Er nun zu sehn,
Und alle sagten, Marsch!

Aus unser aller Augen stieg
Ein rechter Freudenstrahl.
Wir wurden alle lauter Sieg,
Und lachten ihrer Zahl.

Wir liefen alle, Mann bey Mann,
Ein jeglicher ein Held!
Als wolten wir, Berg ab Berg an,
Durchlaufen alle Welt.

Was meinte da der dumme Feind?
Er meint: es wäre Flucht;
Spricht sich einander, was er meint;
Schwillt auf von Siegessucht;

Zieht einen grossen halben Mond
Um unsre Flucht herum;
Ruft laut: Der Hunde nicht geschont!
Wie dumm war er, wie dumm!

Wir liefen auf der Siegesbahn,
Die **Friedrich** in der Nacht
Geritten war, und nach dem Plan,
Den Er allein gemacht.

Es war ein rechter Wettelauf;
Schnell aber hörten wir:
Halt! richtet euch! marschiret auf!
Steht! Plötzlich stunden wir.

Mit einem Blick konnt uns der Feind
Querüber übersehn.
Verspottend sah er uns vereint,
Uns kleinen Haufen, stehn.

Da dacht ein witziger Franzos:
Unrühmlich sey die Schlacht,
Sein **Ludewig** sey viel zu groß,
Zu wenig **Friedrichs** Macht.

Als aber **Keith** drauf vor uns her,
Der Britte, Feuer! rief,
Und Feuer war; o da war er
Der erste, welcher lief.

Was dacht er doch in seinem Lauf?
Er dacht, erstarrt und stumm,
Der Hölle Rachen thut sich auf,
Lief fort, sah sich nicht um.

Welch einen Sieg, o Friederich!
Gab Gott uns bald und Du!
Acht Haufen stritten nur für dich,
Die andern sahen zu.

Sie stritten, angefeurt von Dir,
Und Heinrichs Heldenmuth,
Er blutete, wir sahn es, wir,
Und rächeten sein Blut.

Ha, welcher Donner! welcher Kampf!
Wir speyten Flamm und Tod;
Wir wandelten in Rauch und Dampf,
Schwarz wie der Höllen Gott.

Du, Frankreichs grosser Donnerer, *)
Verstummtest! Rächte sich
An deiner Kunst ein Stärkerer?
War Müller über dich?

Hat seines Donners Schlag auf Schlag
Dir nicht ein Haar verbrannt?
Die drohende Colonne lag
Stracks hingestreckt im Sand.

Mit seinem Häufgen Reuterey
Hieb Seydlitz mörderlich;
Welch ein Gemetzel, welch Geschrey:
Wer kann, der rette sich!

Franzo-

*) Der berühmte Graf d'Aumale, Chef der furchtbaren französischen Artillerie, bey welcher sich auch dessen Vetter d'Aumale, der sich bey Eroberung von Minorca hervorgethan, und der gleichfalls berühmte Obriste Brijot, nebst mehr als hundert Officieren, und mehr als tausend Artilleristen befanden, die sich verlauten liessen, die Preussen sollten ihnen kein Haar verbrennen, und wenn ihre 60000 Mann die Schlacht verlöhren, so wollten sie solche wieder gewinnen.

Franzose, nicht an Mann und Pferd,
An Heldenmuth gebrichts.
Was hilft dir nun dein langes Schwerd
Und grosser Stiefel? Nichts!

Dich jagt der schwärmende Husar,
Mit einem wilden Blick.
Nur drohend bracht er eine Schaar
Gefangener zurück.

Reicht ihm der Ritter und der Graf
Die Orden Ludewigs,
Geduldig wie ein frommes Schaaf,
Zum Zeichen seines Siegs:

So fordert er kein Menschenblut,
Schenkt ihm das Leben gern,
Und spricht mit ihm vom Heldenmuth
Des Königs, seines Herrn.

Den Bittenden verschonet er,
Den andern haut er scharf!
Vergnügt, wenn er zu seiner Ehr,
Kein Blut vergiessen darf.

O, welch ein Schlachtfeld, welche Flucht!
Wo blieb der grösse Mond?
Wo rufen sie voll Siegessucht:
Der Hunde nicht verschont!

Willkommen war die dunkle Nacht
Dem Reuter und dem Roß,
Das langsam anfing seine Schlacht,
Geschwinde sie beschloß;

Und allem Volke, das vom Neid
Hinein gezwungen war,
Aus allen Landen weit und breit,
Am zehnten Januar.

Dem Pfälzer, der vor Schmerz nicht lief,
Starr haltend seine Hand:
Still stand, und Himmel! Himmel! rief!
Mein Finger ist verbrannt!

Dem Trierer, welcher guten Muth
In langen Beinen fühlt.
Im Laufen stürzt, und Nasenblut
Für Wundenströme hielt.

Dem Franken, der erbärmlich schrie,
Wie eine Katz im Fang,
Geberden macht, als macht er sie
Auf einer Folterbank.

Und als er hinter sich den Tod
Von Bergen kommen sah,
Andächtig betete zu Gott,
Und sprach: da kommt er ja!

Dem Bruchsaler, dem armen Tropf,
Der Fluch und Segen sprach,
Sich zu verstecken, seinen Kopf
In Weiberhaube stach;

Und seinen grossen Knebelbart
Abschnitt, und einen Pfahl,
Zu springen schnell nach Frosches Art,
Von einem Weinberg stahl.

Dem Schweitzer, der auf seiner Flucht,
Hoch lebe Friedrich! rief,
Unaufgeschwellt von Siegessucht,
Gern laufen sah, und lief!

Und sagte: "Bruder! Friedrich ist
" Ein rechter Schweitzerheld,
" Ein Tell! Gott hilft ihn wider List
" Und Macht der ganzen Welt!"

Dem **Schwaben**, der mit einem Sprung
Mit berganstehendem Haar,
Von Roßbach bis nach Amelung,
In seiner Heymath war.

Dem **Paderborner**, welcher Gott
Hoch pries und seinen Sporn,
Und doch von kaltem Schrecken todt
Ankam zu Paderborn.

Dem **Nürenberger**, dessen Witz
Umrennte, wie sein Tand,
Gerührt vom ersten Waffenblitz,
Starr ward, und stille stand.

Dem **Münstermann**, der kriechend schlich
In dicker Finsterniß,
Voll Furcht und Hunger, ritterlich
Im Pumpernickel biß.

Dem Cöllner, welcher rothes Blut
Verglich mit weissem Wein,
Und sprach: wie gut wär es, wie gut,
Bey meiner Braut am Rhein!

Dem Würtenberger, der sein Pferd
Aus dem Geschwader riß,
Mehr flog, als ritt, Pistol und Schwerd
Zum Teufel von sich schmiß.

Und dem bezahlten Maynzer auch,
Der ohne Huth und Herz,
Saß hinter einen Dornenstrauch,
Beweinend seinen Schmerz.

Flieh, riefen tausend, Bruder, flieh!
Sie kommen! sie sind da!
Auf ihren Bäuchen lagen sie,
Und baten Leben. Ha!

Wir gaben es. Der Menschenfreund,
Der grosse Friederich,
Demüthigt seinen stolzen Feind,
Und dann erbarmt er sich.

Er siegt! — — Fürtreflicher Gesang,
Wir haben noch zu thun,
Halt ein, und werde künftig lang,
Wenn wir von Arbeit ruhn.

Wenn Friedrich, oder Gott durch ihn,
Das grosse Werk vollbracht,
Gebändigt hat das stolze Wien,
Und Teutschland frey gemacht.

Wenn er im Schooß des Friedens ruht,
Mit Lorbeern vollem Haupt,
Nicht müßig, täglich Wunder thut,
Und keine Wunder glaubt.

Nachtwachend seiner Völker Glück
Und Wohlfahrt überlegt,
Und Gnad und Huld im scharfen Blick
Der grossen Augen trägt;

Zu Potsdam grosse Weisen lies't,
Nach Weisheit Thaten mißt.
Und mehr als alle, die er lies't,
Ein grosser Weiser ist:

Dann sing uns alle Thaten vor,
Die wir mit ihm gethan,
Der Enkel hab ein lauschend Ohr,
Und steh und gaff uns an.

Jetzt folgten wir dem Menschenfreund,
Den Blick gekehrt nach Wien,
Zu schlagen einen andern Feind,
Und lassen diesen ziehn.

Siegeslied

nach

der Schlacht bey Lissa,

den 5ten December 1757.

Im allerhöchsten Siegeston,
Mehr Psalm als Siegeslied;
Stolz, wie der Feind, eh er geflohn,
Bescheiden, wie er flieht;

Stolz, aber minder stolz, als er,
Beym Glück in seinem Krieg;
Fürtreflich, nicht fürtreflicher
Als der erfochtne Sieg;

Stark, wie der Krieger, welcher schlug;
Sanft, wie der Friede doch;
Hoch, wie des Adlers Sonnenflug,
Voll Gottes Wunder, hoch!

Erhaben, wie des Helden Geist,
Der Ueberwinder ist;
Wahr, daß selbst Feind den Sänger preist;
Gottdankend, wie ein Christ;

Kühn,

Kühn, wie der Löwe von sich schaut,
Im königlichen Gang;
Wie kriegrische Trompete laut,
Erschalle mein Gesang!

Denn überwunden ist der Feind,
In Staub ist er gelegt,
Verherrlichet der Menschenfreund,
Der Gottes Rache trägt;

Gebändiget das stolze Wien,
Gestürzt in dunkle Nacht;
Und, Brüder! Gott hat Sieg verliehn
Dem Rechte, nicht der Macht.

Drum singet herrlichen Gesang;
Wien zittere darob!
Triumph! dem grossen Gott sey Dank,
Dem grossen Friedrich Lob!

Ein Starker, ein Allmächtiger
Gewann für ihn die Schlacht.
" Als Rächer will ich, sprach der Herr,
" Zertreten ihre Macht.

" Mein Donner soll auf ihren Kopf
" Hart treffen; fressend Schwerd
" Soll ihn zerspalten, daß der Zopf
" Des Haars zurücke fährt!

" Vernichten will ich ihren Bund;
" Würgengel, steig herauf!
" Nimm, Hölle, nimm in deinen Schlund
" Die Schaaren Todten auf!

" Warum verschmähn, in stolzer Pracht,
" Der Erde Fürsten mich?
" Verlassen sich auf ihre Macht,
" Stehn wider Friederich?

Sind

„ Sind seiner grossen Seele feind,
" Die ich in ihn gelegt?
" Und machen, daß der Menschenfreund,
" Gezwungen Waffen trägt?

" So trag' er meine Rache dann,
" Und strafe sie! " – So sprach
Der Herr; sein Himmel hört es an,
Sein Donner sprach es nach.

Und Friederich ward neuen Muths,
Und neuer Weisheit voll,
Betrübt, daß er des Menschenbluts,
Nicht schonen kann, nicht soll.

Was, Brüder, that er in der Nacht,
Indem er dem Genuß
Der Ruh entsagte, nach der Schlacht?
Er faßte weisen Schluß.

Den Feind bey Roßbach, den sein Arm
Berührte mehr, als schlug,
Fast zu barmherzig; und den Schwarm
Der Hofraths Waffen trug;

Der, armes Sachsen, dein Barbar,
(Verwüstung zeichnet ihn,)
Nicht aber dein Erretter war, —
Den, Brüder, ließ er fliehn!

Vor uns ging er von Roßbach ab,
Vor ihm ging Schrecken her!
Den Tag, den er uns Ruhe gab,
Den hatten wir, nicht er!

Er geht auf seiner Heldenbahn
Unaufhaltsam; er geht
So fort, als hätt er nichts gethan,
Bis er am Ende steht.

Wir trafen ihn bey Grossenhayn,
Und hörten, vor ihm her,
Den Flüchtigen um Leben schreyn.
Er gab ihm Leben; Er!

Der Haddick, welcher nach Berlin
Des Krieges Greuel trug,
Den, Brüder, sahn wir alle fliehn,
Daß ihm das Herze schlug.

Auch war mit seiner Heldenschaar,
Held Marschall nicht zu sehn;
Er kam davon, die Ursach war,
Er lief, wir mußten gehn.

Wir kamen ohne kleinen Krieg,
Denn Friedrich war voran!
Wir kamen, singend unsern Sieg,
Bey unsern Brüdern an!

Da wallete der Helden Blut,
Zu sehn den Menschenfreund!
Da war ihr Auge lauter Glut,
Und suchte seinen Feind!

Den fanden wir sonst allezeit
Auf hohen Felsensitz,
In Lagern blöder Sicherheit,
Umschanzet mit Geschütz!

Was half, Collin! dem Grenadier
Sieghafter Helden Muth?
Zu muthig, Brüder, gaben wir
Gebirgen unser Blut!

Jetzt aber wurden wir verlacht,
Und, stolz auf ihre Zahl,
Beschlossen sie zum Feld der Schlacht,
Blachfeld das erste mal.

Zu feyern grosses Siegesfest,
Zu Wien beschlossen sie;
Hum! sagte Carl, der kleine Rest
Ist unser, morgenfrüh!

Brach auf mit seinem grossen Heer,
Das in Gedanken schlug;
Schwarz zog es drohender einher,
Als Donnerwolkenzug;

Bis es mit Sonnenuntergang
Sich ruhig niederließ,
Und Carl den Abendfeldgesang,
Die Pfeifer blasen hieß.

Da stützte mit der Rechten sich,
In stolzer Siegesruh,
Die ungeheure Last auf dich,
Du kleines Niepern du!

Du aber, Golau! zittertest
An ihrer linken Hand,
Als, Tages drauf, der kleine Rest
Dir gegenüber stand!

Den fortgebracht durch Kriegesschritt
Eh, als sie sichs versah,
Stand er, er stand mit starkem Tritt
In langer Mauer da!

Welch hoher wunderbarer Glanz,
Uns allen wunderbar,
Erfüllte da die Gegend ganz,
Wo der Gesalbte war!

Wo Er, der Geist von unserm Heer,
Anordnete die Schlacht,
Sah, wo zu überwinden wär,
Mit kleiner, grosse Macht.

Starr mit den Augen stand der Feind,
Als er ihn sah, wie wir;
Was war es? Schwebte, Menschenfreund,
Ein Engel über dir?

War er im Wetter des Gefechts
Dein Engel? Schützt er dich?
Dich, Lust des menschlichen Geschlechts!
Dich, unsern **Friederich**!

Hat er dein grosses Herz erfüllt,
Mit weiser Tapferkeit?
Wie? oder war, im Glanz gehüllt,
Gott selbst mit dir im Streit?

Ein Wunder aller Augen war,
Als wir dich wieder sahn,
Daß tausend schreckliche Gefahr,
Dir, **Vater**! nichts gethan.

Zehn tausend Donner brachen loß,
Zehn tausend folgten nach;
Groß war des Todes Ernte, groß!
Laut, tausend Weh und Ach!

Uns schreckte fürchterlich Geschütz;
Du führtest uns darauf!
Nicht Donnerschlag, nicht rother Blitz,
Hielt deine Helden auf.

Auch folgt uns in Gefahr und Streit,
Dein tapfrer **Ferdinand**,
Zu sterben, Held! mit dir bereit,
Den Tod fürs Vaterland!

Wie schwarzer Todesengel Schaar,
Flohn Helden, deren Amt
Befehl an uns zu bringen war,
Die Augen, wie geflammt.

Ein Wort, so thaten Roß und Mann
Das ganze Todeswort!
Grif donnervolle Schanzen an,
Schlug deine Feinde fort!

Grausame kriegerische Lust
Zu tödten, war noch nicht
Gekommen sonst in unsre Brust,
Getreten ins Gesicht:

Jetzt aber, **Vater!** hatten wir
Nicht Herz, wir hatten Wuth,
Wir sahn den Feind mit Mordbegier,
Wir dürsteten sein Blut!

Wir stampften Todtenvolles Feld,
Zu haben blutgen Sieg!
Warum empört die ganze Welt,
Sich wider dich in Krieg?

Wir brannten alle feuerroth,
Hoch hob sich unser Herz!
Wir waren alle lauter Tod,
Und Tod war unser Scherz.

Zu rächen jeden Tropfen Blut,
Der unter **Bevern** floß,
War alles Feuer, schäumte Wuth,
Schnob Rache Mann und Roß!

Unmenschlich gaben wir nicht mehr
Dem Bitten und dem Flehn
Der Knienden vor uns Gehör,
So schnell es sonst geschehn!

Wir holten auf der schnellen Flucht
Des Feindes Fersen ein!
Warum war er voll Siegessucht?
Gestrafet mußt er seyn!

Nicht Tieger, menschliches Geschlecht,
Glühn wider sich, wie du!
Wir, Menschen, riefen im Gefecht,
Sterbt Hunde! Menschen zu.

Doch Kriegesmuse! singe nicht
Die ganze Menschenschlacht;
Brich ab das schreckliche Gedicht,
Und sag: Es wurde Nacht!

Und sage: **Friederich**, der Held
Dacht einsam: " Grosser Sieg,
" Berede doch die ganze Welt,
" Zu endigen den Krieg;

" Weil Gott mir sichtbar hilft, mein Heer
" Durch ihn die Schlacht gewinnt,
" Und Völker, wie der Sand am Meer,
" Ihm Spreu im Winde sind!"

Lied
an die Kayserin-Königin
nach
Wiedereroberung der Stadt Breslau
am 19ten December 1757.

Lied
an die Kayserin-Königin nach Wiedereroberung der Stadt Breslau den 19ten December 1757.

Nun beschliesse deinen Krieg,
Kayser-Königin!
Gib dir selbst den schönsten Sieg!
Werde Siegerin!

Ueberwinde dich und gib
Menschlichkeit Gehör!
Habe deine Völker lieb!
Opfere nicht mehr!

Unsern Friedrich, der ein Held,
Der auch weiser ist;
Der ein Wunder ist der Welt,
Wie du selber bist;

Der

Der gerechte Waffen trägt
Ins Gefecht mit Dir,
Mit uns kommt, und sieht, und schlägt,
Tapferer als wir;

Heldin, den bezwingst du nicht;
Gott kann Wunder thun!
Schenk ihm Freudensangesicht,
Biete Frieden nun!

Williger war nie ein Feind,
Feinden zu verzeihn;
Schneller nie ein Menschenfreund,
Ausgesöhnt zu seyn;

Nie ein größrer Feind der Schlacht,
Und der Heldenthat,
Als der Held, der deine Macht
Ueberwunden hat!

Inhalt.

Seite

Bey Eröfnung des Feldzuges 1756. 1

Siegeslied nach der Schlacht bey Lowositz, den 1 ten October 1756. . . 7

Schlachtgesang bey Eröfnung des Feldzuges 1757. . . . 17

Schlachtgesang vor der Schlacht bey Prag, den 6ten May 1757. . . 21

Siegeslied nach der Schlacht bey Prag, den 6ten May 1757. . 25

Schlachtgesang vor dem Treffen bey Collin, den 18ten Junius 1757. 31

Lied nach der Schlacht bey Collin, den 18ten Junius 1757. . 35

Heraus-

Inhalt.

Seite

Herausfordrungslied vor der Schlacht bey Roßbach, am 4ten November 1757. 41

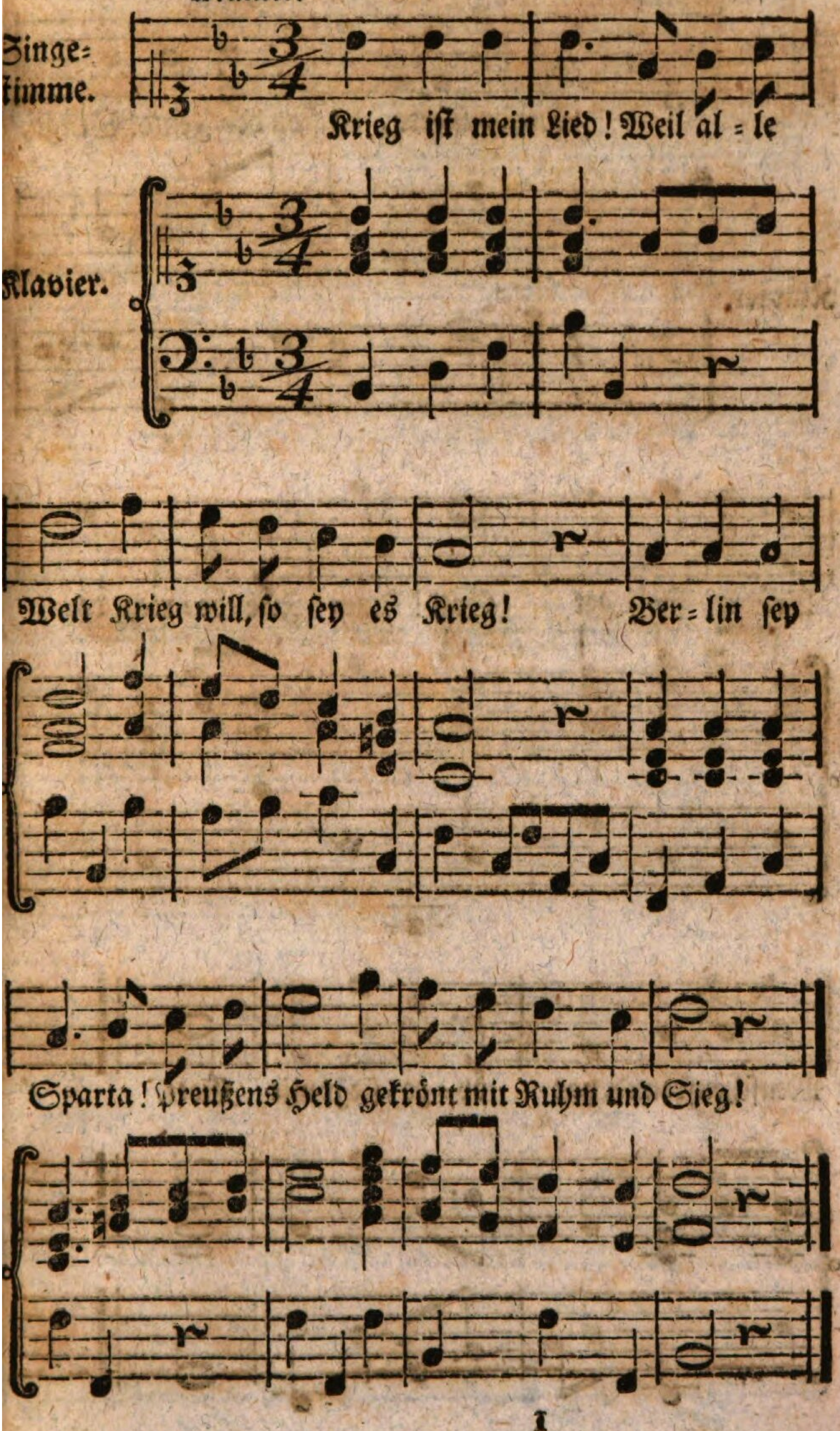
Siegeslied nach der Schlacht bey Roßbach, den 5ten November 1757. 45

Siegeslied nach der Schlacht bey Lissa, den 5ten December 1757. 63

Lied an die Kayserin-Königin nach Wiedereroberung der Stadt Breslau, am 19ten December 1757. 79

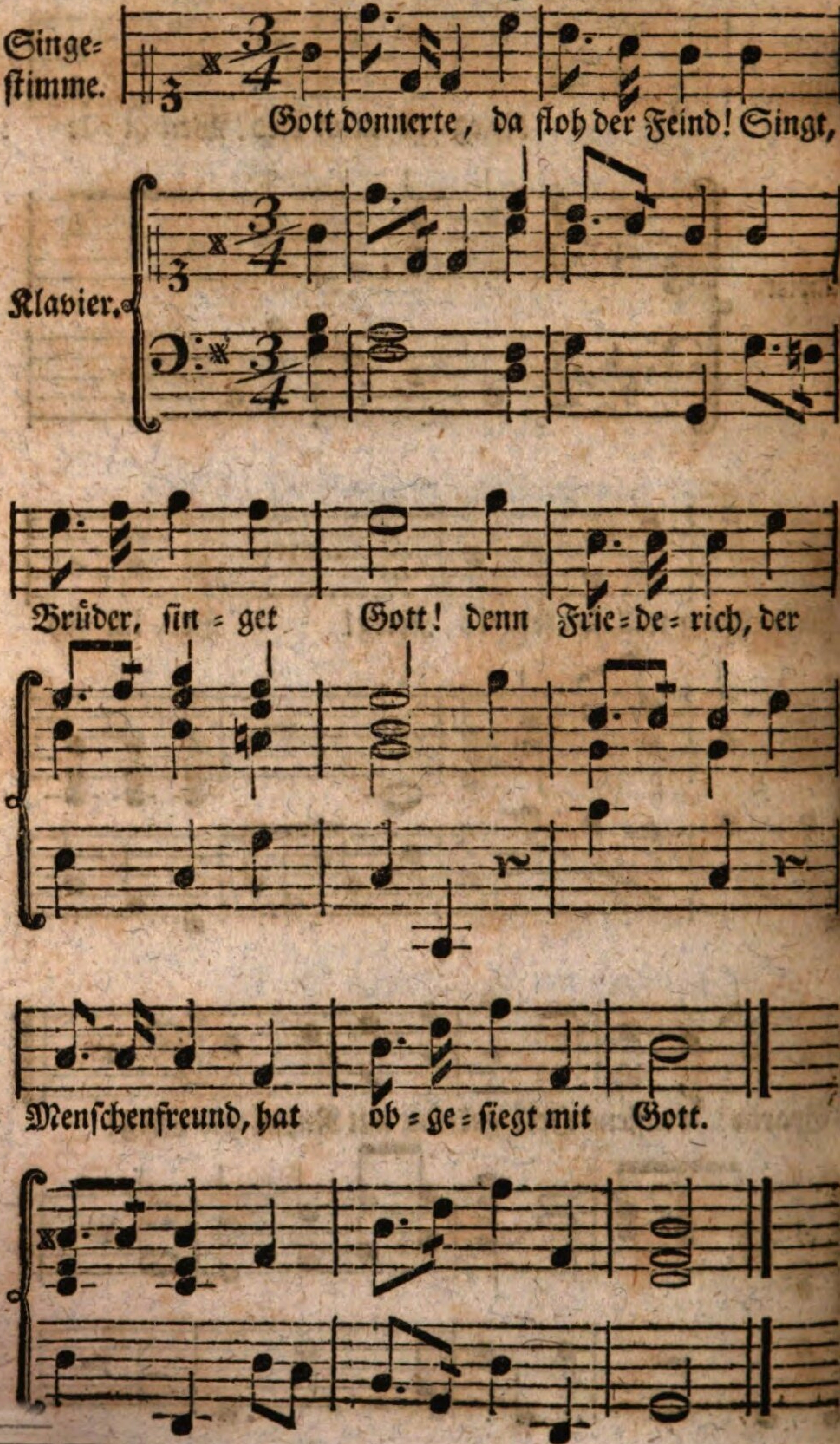
1. Bey Eröfnung des Feldzuges 1756.

Munter.

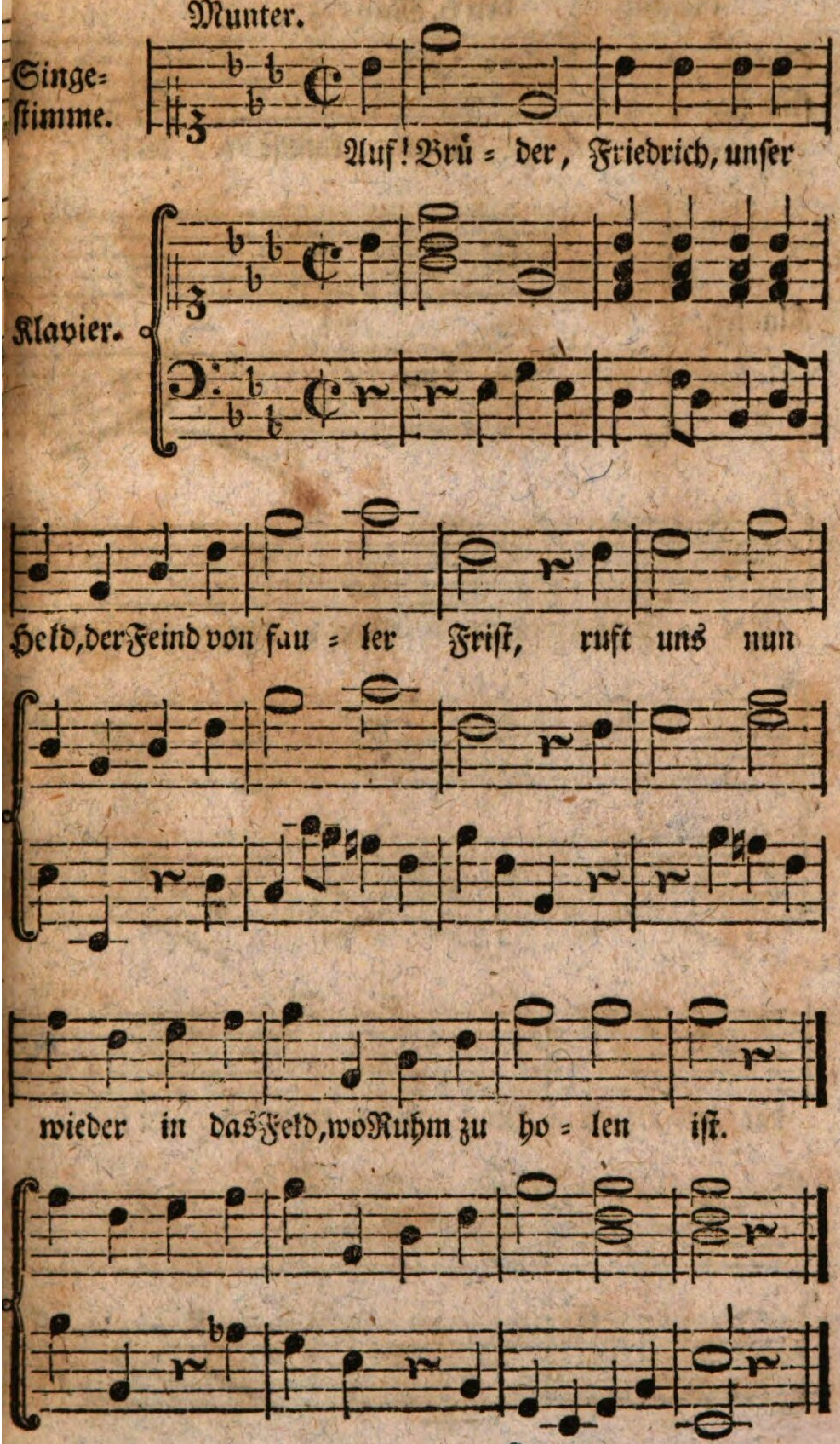


2. Siegeslied nach der Schlacht bey Lowositz, den 1. Oct. 1756.

Munter.

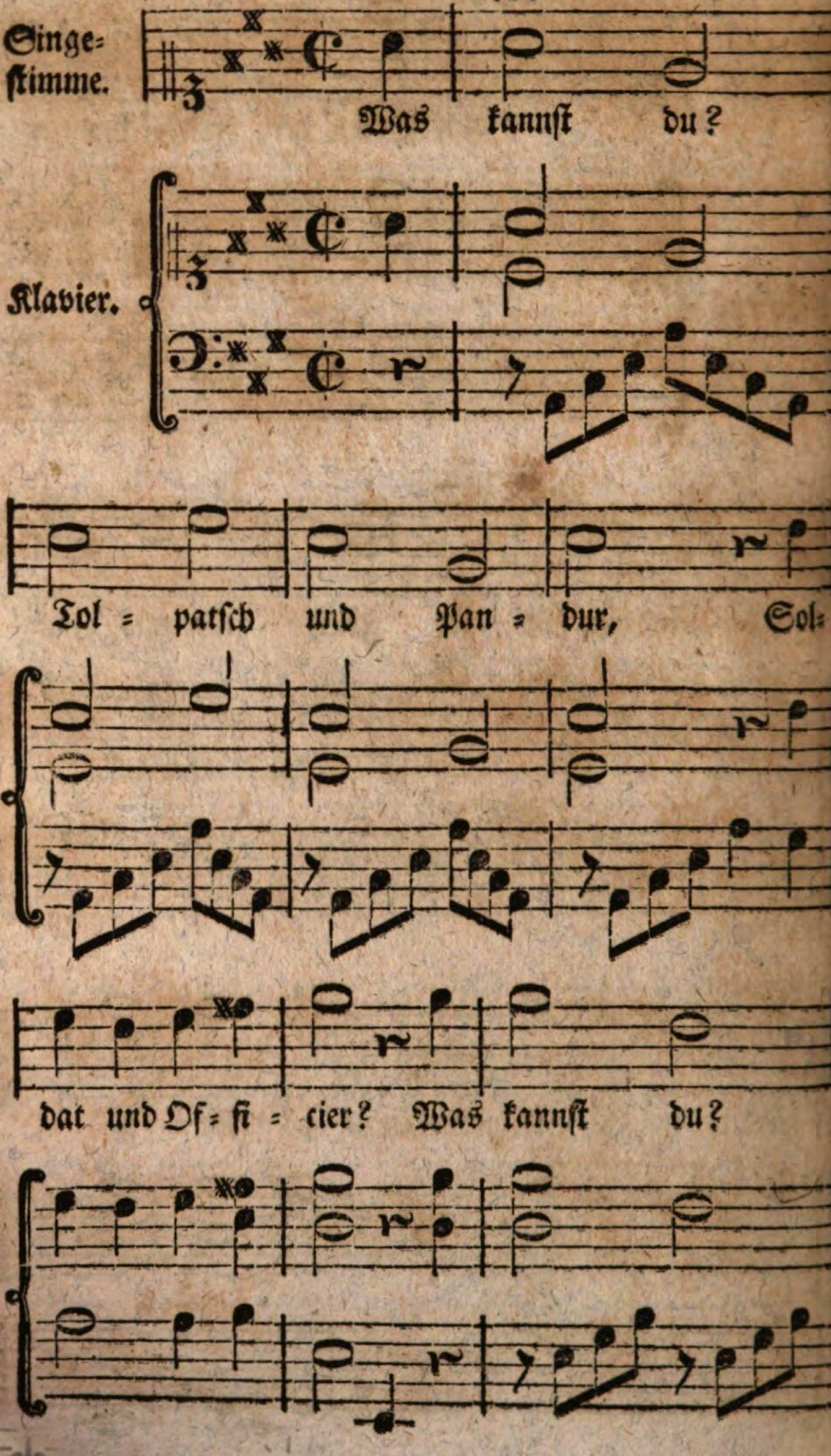


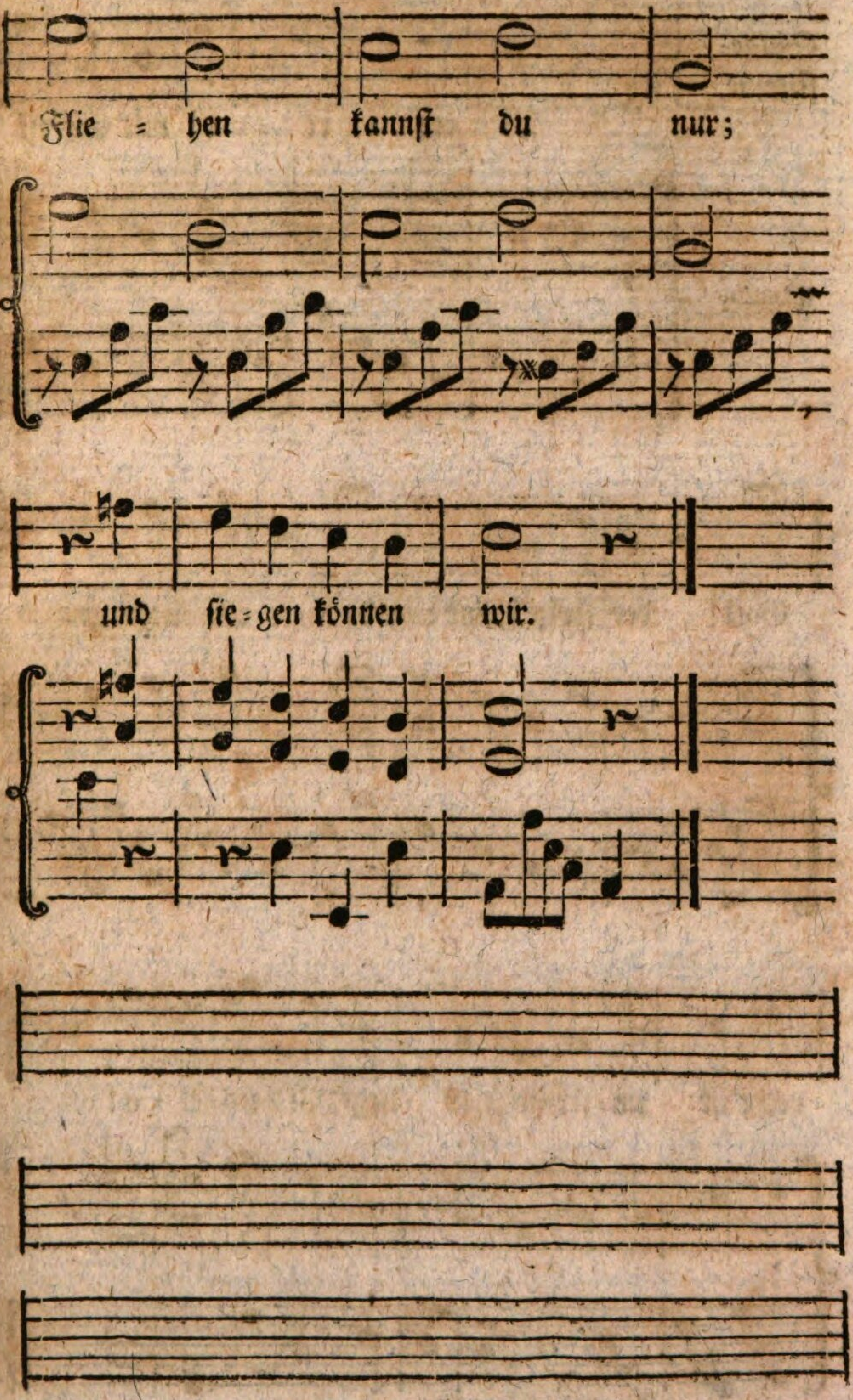
3. Schlachtgesang bey Erösnung des Feldzuges 1757.



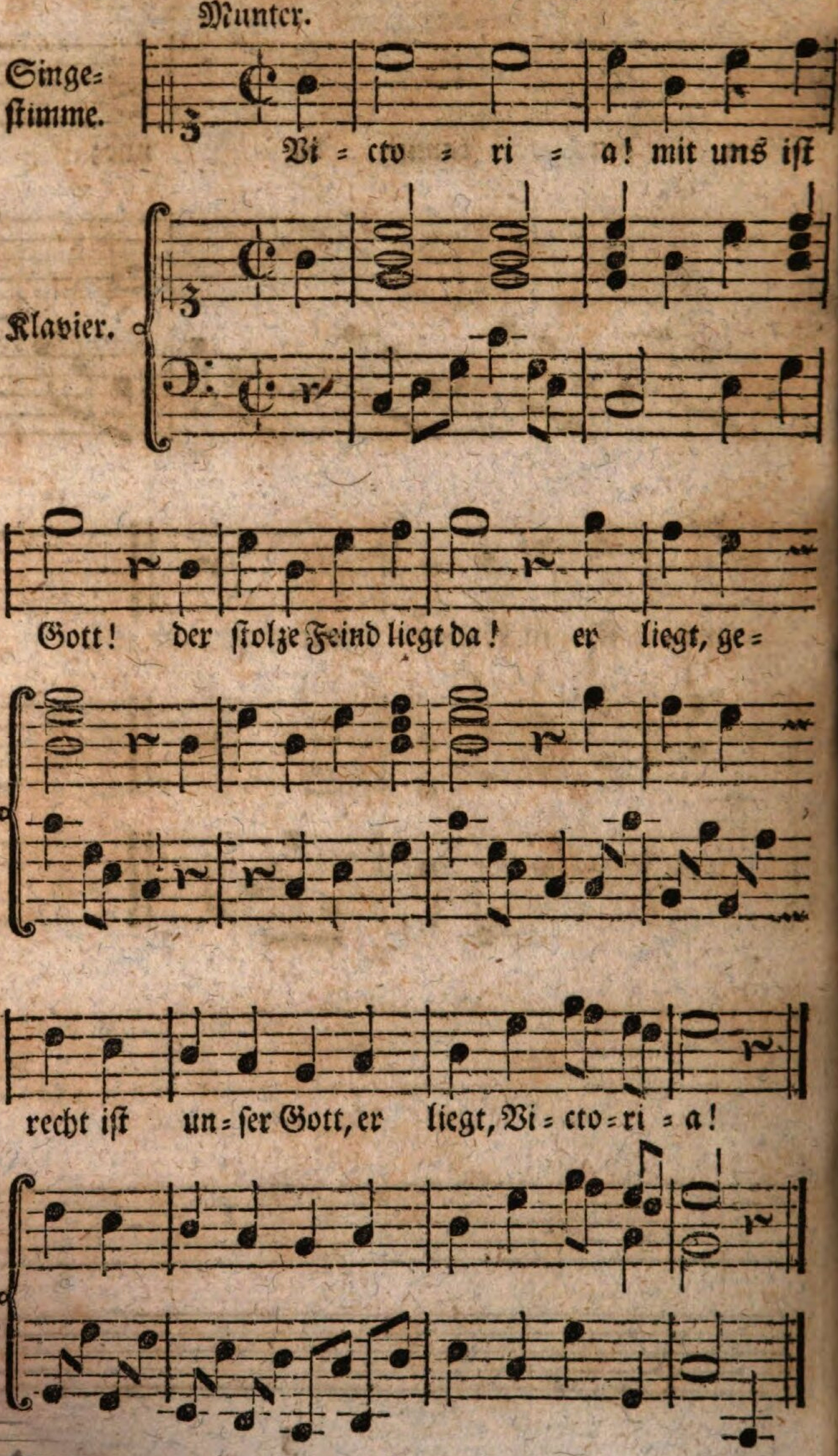
4. Schlachtgesang vor der Schlacht bey Prag, den 6. May 1757.

Geschwind.

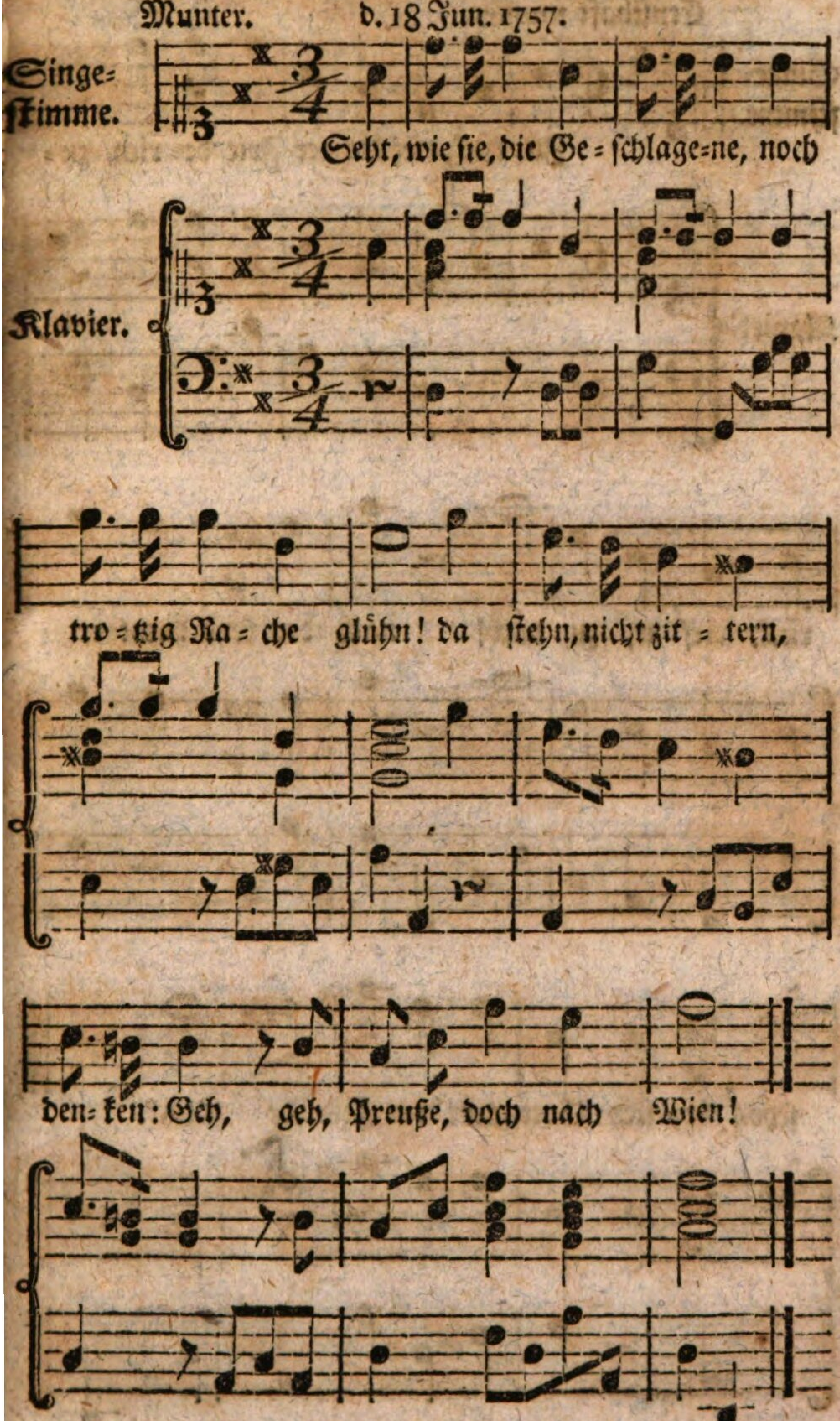



Flie = hen kannst du nur;
und sie = gen können wir.

5. Siegeslied nach der Schlacht bey Prag, d. 6 May 1757.

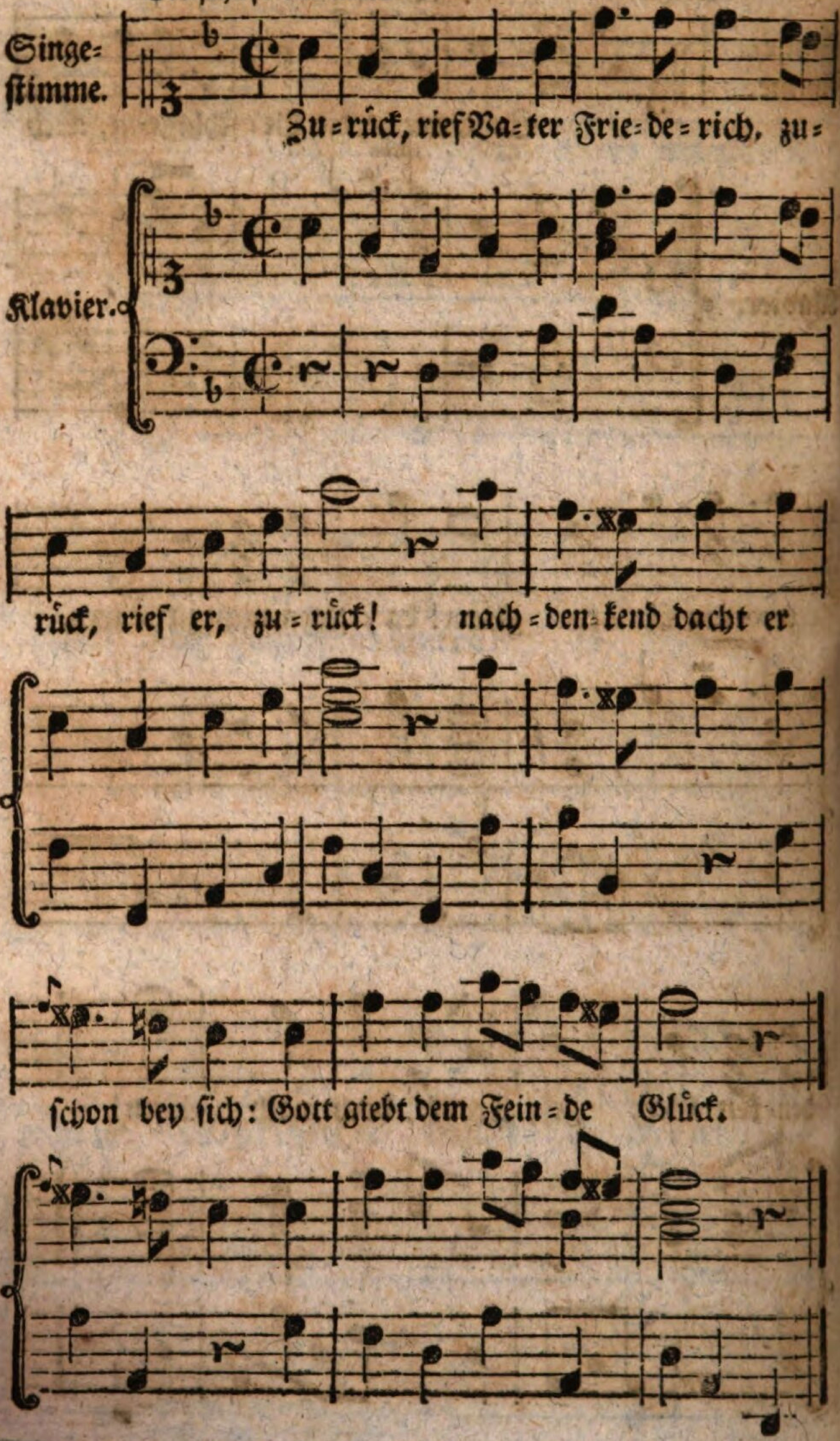


6. Schlachtgesang vor dem Treffen bey Collin, d. 18 Jun. 1757.



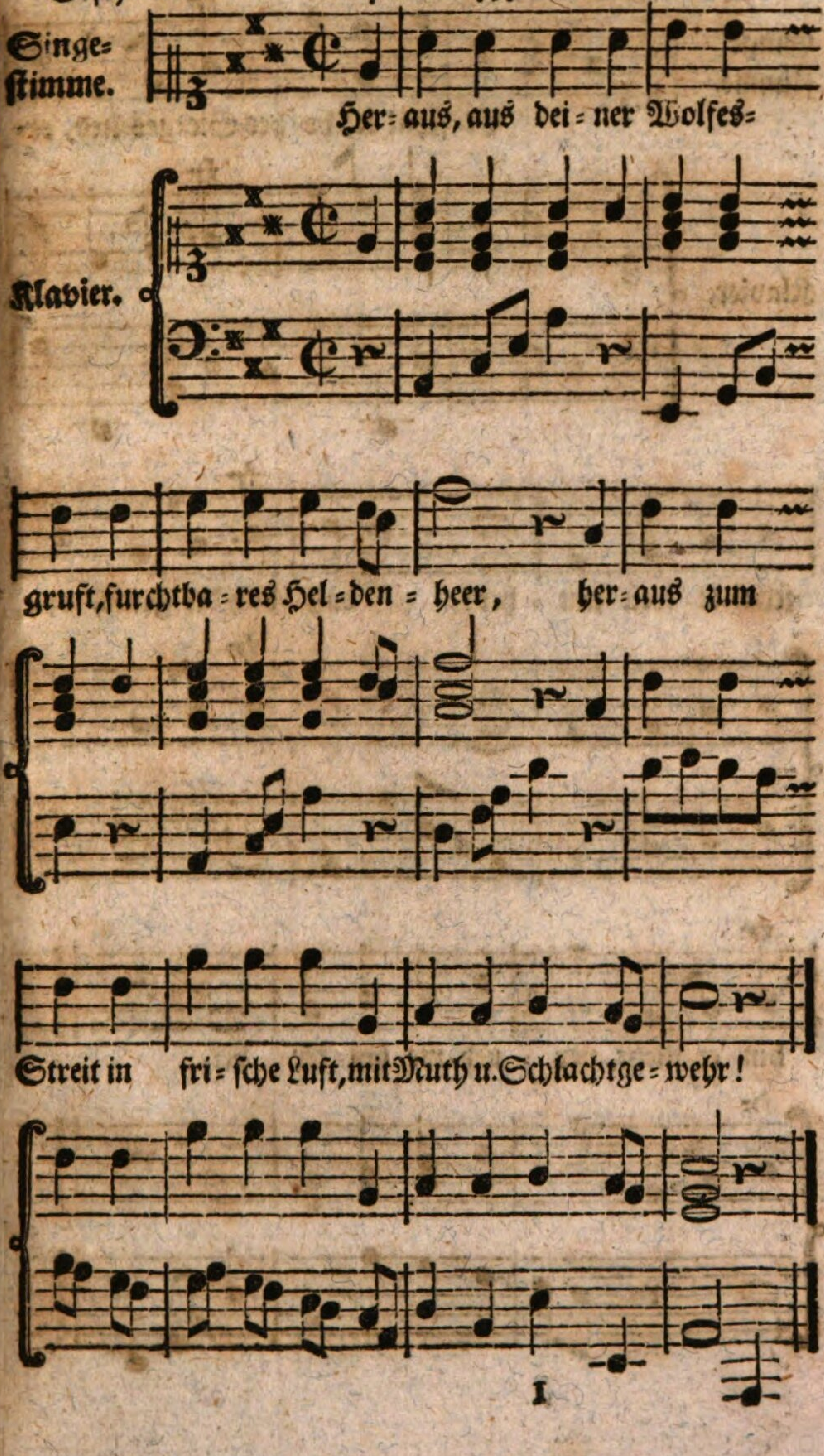
7. Lied nach der Schlacht bey Collin, d. 18. Jun. 1757.

Ernsthaft munter.



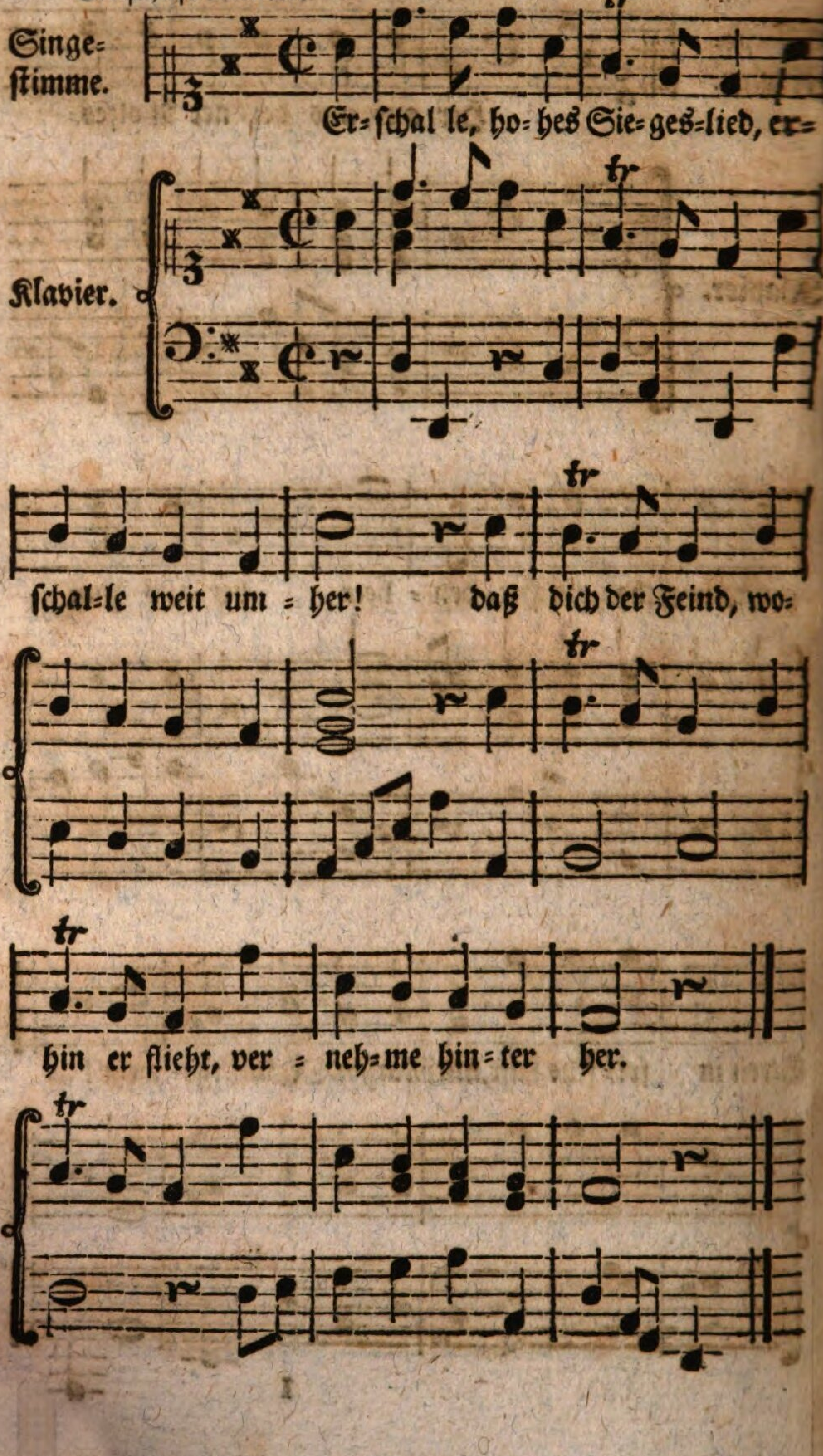
8. Herausfodrungslied vor der Schlacht bey Roßbach, den 4. Nov. 1757.

Geschwind.



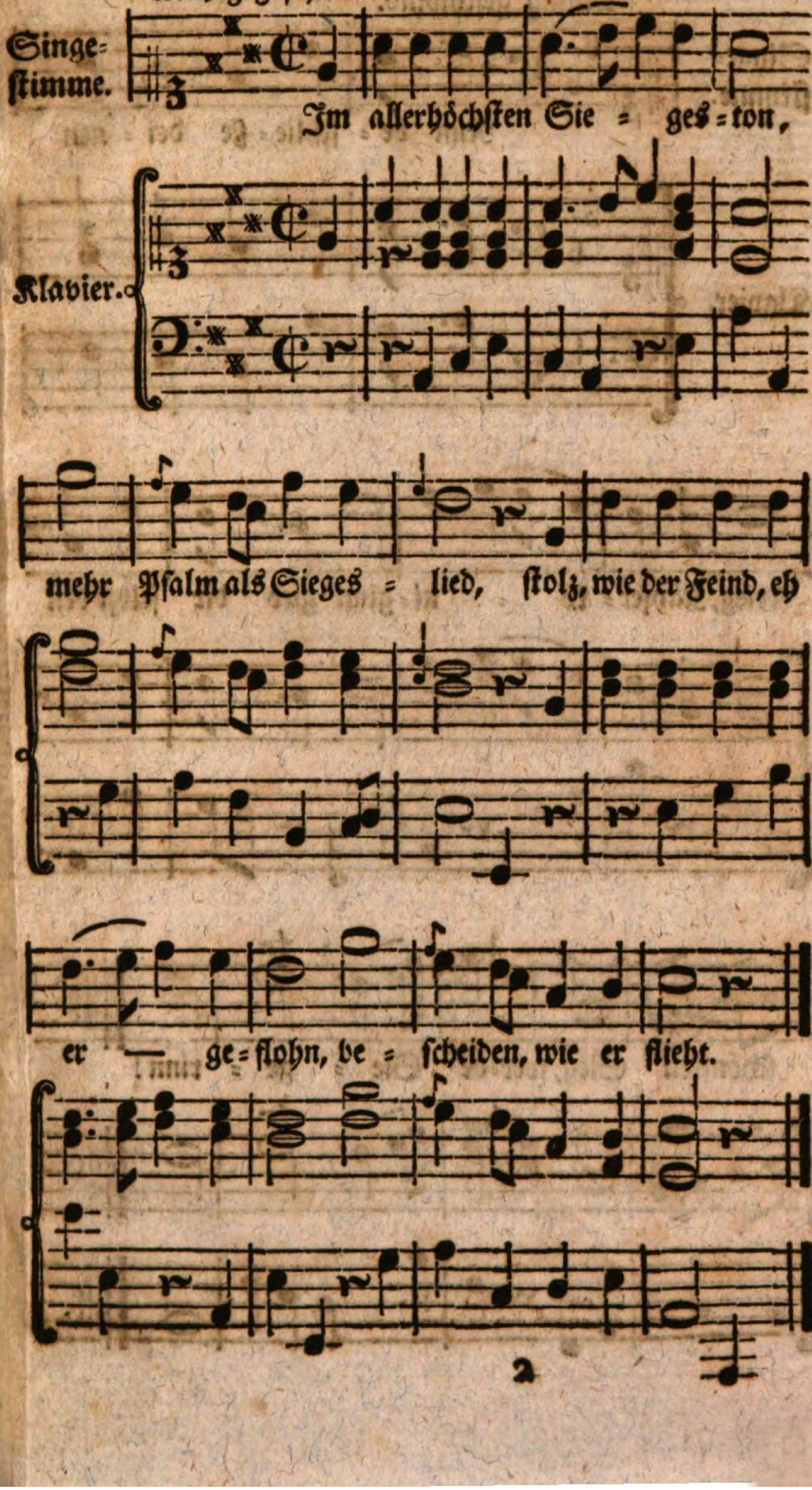
9. Siegeslied nach der Schlacht bey Roßbach, d. 5 Nov. 1757.

Ernsthaft munter.



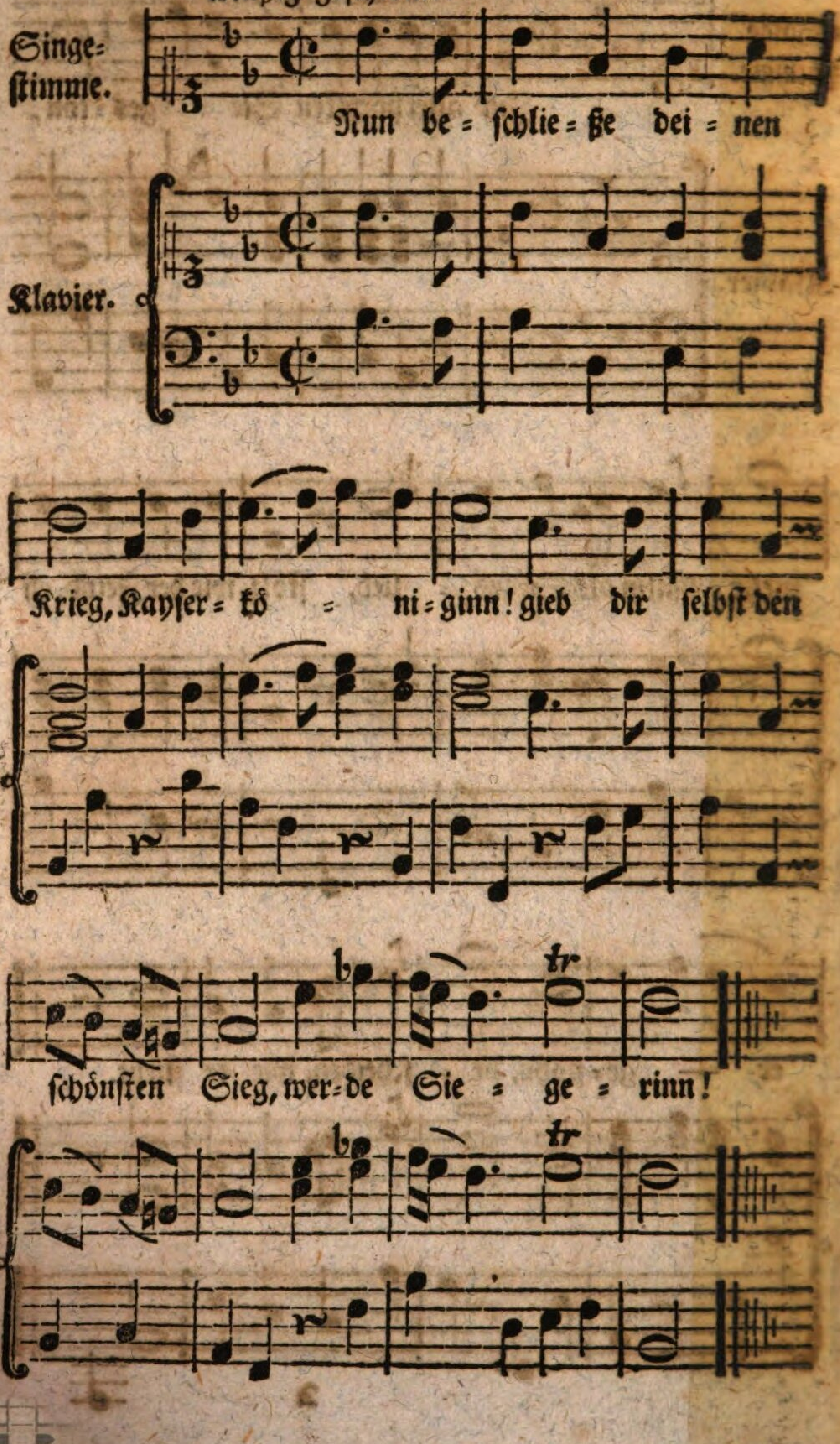
10. Siegeslied nach der Schlacht bey Lißa, d. 5. Dec. 1757.

Mäßig geschwind.



11. Lied an die Kayserinn-Königinn.

Mäßig geschwind.



hrich

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig,

Preußische Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757 Mit neuen Melodien

Berlin 1786

P.o.germ. 478 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108880-7
VD18 15325695